

Aufschlag CITY Regionalausgabe Stadt Zürich

In der Politik spielt die Geschlechterfrage keine Rolle mehr

Wo steht die Gleichstellung heute? Was hat sich verändert? Der Gleichstellungsbericht der Stadt zeigt Fortschritte auf - aber genauso viel Handlungsbedarf.

Von Denise Marquard

Wahrscheinlich haben Sie es gar nicht bemerkt: Seit dem Wochenende sind vier Frauen im neunköpfigen Zürcher Stadtrat. Die Frage des Geschlechts hat während des Wahlkampfs überhaupt keine Rolle gespielt. Das ist alles andere als selbstverständlich. Vor Jahren spielten sich um Frauenquoten wahre Politdramen ab. Inzwischen wagen selbst die Konservativsten der Konservativen nicht mehr gegen Frauen in der Politik zu meckern. Genauso selbstverständlich ist heute, dass die Hälfte der im städtischen Telefonbuch aufgeführten 136 Gynäkologen weiblich ist. Vor 30 Jahren war der Frauenarzt noch ein Mann.

Die Stadt Zürich ist dem Ziel, Frauen und Männer gleich zu behandeln, in den letzten 15 Jahren näher gekommen. Zu diesem Fazit kommt der erste städtische Gleichstellungsbericht. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte lautet: Es gibt leider immer noch viele Bereiche, in denen es mit der Gleichstellung der Geschlechter noch nicht so recht klappen will.

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist kein moralischer Luxus, den sich Zürich leistet, sondern ein Auftrag, der sich der Stadtrat selber erteilt hat. Er hat im Sommer 2007 eine europäische Charta unterzeichnet, die ihn dazu verpflichtet. Wer einen Auftrag erfüllen will, muss zuerst die Fakten kennen. Diese trug die städtische Fachstelle für Gleichstellung zusammen. Sie bezieht sich dabei auf Daten, welche die Stadt inzwischen weitgehend geschlechtsspezifisch erhebt und auswertet. Weil das Thema alle Lebensbereiche betrifft, fiel der Bericht entsprechend umfangreich aus. Auf 170 Seiten wird in zwölf thematisch gegliederten Kapiteln die Entwicklung der Gleichstellung dokumentiert.

Frauenfreundliche Parkhäuser

Das Grundlagenpapier zeigt, dass sich in weiten Teilen der Verwaltung das Bewusstsein durchgesetzt hat, dass sich die Bedürfnisse von Frauen und Männern in verschiedenen Lebenslagen unterscheiden. Besonders deutlich wird dies bei der Bauplanung oder bei der Bekämpfung von häuslicher Gewalt. Frauenfreundliche Parkhäuser wurden erst gebaut, als Frauen begannen, bei der Planung des öffentlichen Raums mitzuentcheiden. Bei der häuslichen Gewalt änderte sich erst etwas, als die Beratungsstellen angingen, mit der Polizei zusammenzuarbeiten und der Schutz des Opfers Priorität hatte. Zürich nimmt in dieser Beziehung eine Pionierrolle ein.

Ein gesellschaftspolitischer Dauerbrenner ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Damit verbunden sind die ewig gleichen Fragen: Warum arbeiten Frauen hauptsächlich Teilzeit? Weshalb muss immer noch darum gekämpft werden, dass gleiche Arbeit mit gleichem Lohn abgegolten wird? In diesem sensiblen Bereich gibt es keine grossen und schon gar keine schnellen Veränderungen. Treten vor Ort ist angesagt. Es ist nach wie vor so, dass Frauen ihre

Erwerbszeit um ihre Familienpräsenzzeit herum organisieren. Das illustrieren die Zahlen. In rund der Hälfte der Zürcher Familienhaushalte ist auch heute der Vater voll und die Mutter teilzeitlich erwerbstätig. Dass beide Eltern Teilzeit arbeiten, kommt selten vor. Nicht zuletzt wegen dieses Arrangements sind die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen weiterhin beträchtlich. Das ist auch der Hauptgrund, weshalb Frauen in Führungspositionen untervertreten sind.

Der Bericht zeigt auch Fortschritte. So gehören inzwischen junge Väter mit Kinderwagen genauso zur Normalität wie Mütter, die einen Job ausüben. Doch unbezahlte Arbeit ist in Zürich nach wie vor weiblich. Das gilt nicht nur für die Kinderbetreuung in der eigenen Familie. Es ist ebenso selbstverständlich, dass mindestens jede vierte Frau ihre pflegebedürftigen Eltern oder Schwiegereltern betreut. Zudem verrichten Frauen einen grossen Anteil an Freiwilligenarbeit in Pflegezentren und Altersheimen. Neue Anreize zur besseren Verteilung dieser Arbeit zu schaffen, ist deshalb eine der Forderungen der Fachstelle.

Was passiert nun mit dem Bericht? Für Dore Heim, Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung, ist es ein Grundlagenpapier. «Jetzt bilden wir Arbeitsgruppen in der städtischen Verwaltung, die konkrete Massnahmen erarbeiten.» Heim sieht allerdings dunkle Wolken aufziehen. «Die sich abzeichnende Finanzkrise wird an den Grundfesten der existenziellen Frage von Vereinbarkeit von Familie und Beruf rütteln», sagt sie. «Der Krise ist das Geschlecht egal. Sie trifft Frauen und Männer gleichermassen.»

Immer noch müssen Frauen um gleichen Lohn für gleiche Arbeit kämpfen.